

# Deutsche Landtechnik in Russland – Das Agrarinvestitionsprojekt „Weizen 2000“ hat Pilotcharakter

Von Dipl.oec. Rüdiger Heining, Stuttgart-Hohenheim

Zieht man gut 10 Jahre nach dem politischen Umbruch in Russland Bilanz im Agrarsektor, so zeichnen die Entwicklungen insbesondere für den Landmaschinenbauer ein eher düsteres Bild: Die Zahl der Ackerschlepper ist in den neunziger Jahren um mehr als 40 Prozent, die Zahl der Mähdrescher um fast 50 Prozent zurückgegangen. Anfang 2001 verfügten die russischen Landwirte über 800.000 Schlepper und gut 200.000 Mähdrescher, obwohl der Bedarf an einsatzfähigen Maschinen mindestens doppelt so hoch geschätzt wird. Zudem gehen Kenner der Szene davon aus, dass vom vorhandenen Technikpark etwa 1/3 wegen technischer Mängel unbrauchbar ist.

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass internationale Entwicklungsprogramme versuchen, mit vereinten Kräften dem Agrarsektor Russlands unter die Arme zu greifen. So werden z.B. über das sog. Transform - Programm der Bundesregierung Projekte zur Intensivierung der landwirtschaftlichen Betriebsberatung in Russland finanziert.

Einen anderen Ansatz konnte die deutsche Landtechnikindustrie durch ihre Beteiligung am Projektgeschäft mit Russland wählen. Deutschland hat in der zweiten Hälfte der 90-er Jahre Russland eine Kreditlinie in Höhe von einer Milliarde DM zur Entwicklung wichtiger Wirtschaftszweige zur Verfügung gestellt. Im Frühjahr 1997 haben rührige Geschäftsleute der debis

International Trading GmbH (Berlin) binnen weniger Wochen für etwa 1/10 der Kreditlinie ein Projekt entwickelt, welches durch die Lieferung deutscher Landtechnik die Agrarproduktion im Oblast Orjol, 400 km südlich von Moskau, maßgeblich verbessern sollte.

Das Projekt „Weizen 2000“ hat zum Ziel, den Versorgungsgrad für Backweizen in der nördlichen Schwarzerderegion Russlands zu verbessern. Qualitativ hochwertiges Mehl ist trotz sehr fruchtbarer Böden Mangelware. Folglich umfasst das Projekt die Lieferung von Traktoren, Mähdreschern, Pflügen, Sämaschinen, Pflanzenschutzspritzen und Bodenbearbeitungsgeräten sowie die Lieferung von Pflanzenschutzmitteln. Um den unter verbesserten Bedingungen produzierten Weizen auch adäquat zu verwerten, gehören zum Lieferumfang ebenso zwei moderne Getreidemöhlen. Die in diesem Projekt erreichte Verbindung zwischen Primärproduktion und einer ersten Verarbeitung, der Weizenvermahlung, unter dem Dach eines Projektträgers, hat bis heute Pilotcharakter.

Als ein Traumgespann kann der Fendt Favorit 824 mit dem 7-Schar Volldrehpflug Vari-Diamant von Lemken bezeichnet werden. Aber auch der Claas Mähdrescher Mega 204 und die Anhängerspritze von Rau Spindotrain mit ihrem 24-m Gestänge ist ein voller Erfolg beim Einsatz in Orjol. Im Verbund tragen diese und andere Gerätschaften dazu bei, die nied-

rigen Hektarerträge schrittweise zu erhöhen. Grundsätzlich stehen westliche Hersteller mit ihrem Angebot für den russischen Markt vor der Frage, ob sie eine Technik liefern, die sich gemessen an russischen Maschinen und deren Preis-/Leistungsverhältnis so einsetzen lässt, dass der Kunde mit der Maschine wirtschaftlich arbeiten kann. Hat z.B. der Claas Mega 204 auf dem Standort Orjol mit insgesamt nur 14 Druschtagen pro Jahr bei einem Weizenertrag von 2,5 t/ha die doppelte Jahresleistung im Vergleich zum Produkt der russischen Firma Rostelmasch AG? Die Anschaffungskosten dieses sogenannten „Dons“ betragen lediglich die Hälfte der Westmaschine und obwohl eine gewisse Materialschwäche nicht zu verleugnen ist, ist die Maschine technisch betrachtet gut konzipiert.

Im Fall des Projektes „Weizen 2000“ ist die Antwort klar: zum einen ist die Projektträgergesellschaft durch die Veredlung des Weizens zu Mehl höchster Qualität in der Lage, eine ausreichende finanzielle Selbständigkeit zu erreichen und die vergleichsweise teure Westtechnik zu bezahlen. Andererseits konnte das Ertragsniveau im Projekt schon beachtlich gesteigert werden. Von ursprünglich 2,5 t/ha sind im Jahr 2000 auf guten Standorten bis zu 4 t/ha Weizen gedroschen worden.

Auf Grund der schlechten Finanzlage der russischen Agrarbetriebe können die Landwirte ein Ertragsniveau von über 2,5 t/ha bei Weizen oft nicht erreichen. Es fehlt das Geld, genügend Betriebsmittel zu kaufen. Ihnen bleibt letztlich nur das ökonomische Prinzip „fixer Output, Minimierung des Inputs“ übrig. Beispielsweise habe ich selbst bei der Weizenaussaat in Orjol feststellen müssen, dass der Kauf von Saatgut zum Luxus gehört; seit 8 Jahren nutzte man das eigene Getreide, zudem noch ungebeizt, folglich war der Bestand später entsprechend schlecht.

Bei einer derartigen Wirtschaftsweise ist der Kauf von Westtechnik nahezu unmöglich. Daher besteht der eigentliche Pilotcharakter im Projekt „Weizen 2000“ darin, zu vermitteln, wie ein Produktionsniveau auf breiter Basis erhöht werden kann und eine Investition – vielleicht eine bislang unvorstellbare Investition – sich dennoch wirtschaftlich als Erfolg erweisen kann.

Obwohl die debis International Trading GmbH kein Unternehmen mit ausgewiesener Agrarkompetenz ist, so hat sie dennoch in der Projektkonzeption berücksichtigt, dass neben der Lieferung von hochwertigen Gerätschaften noch andere Weichen in die richtige Richtung gestellt wer-



Mit großem Interesse folgten russische Traktoristen den Einweisungen der DEULA-Mitarbeiter in westliche Agrartechnik



*Traktoren des Typs Fendt Favorit 824 überzeugten im Orjol-Projekt durch hohe Belastbarkeit und gute Leistung*

den müssen, damit das Projekt seinen bestmöglichen Erfolg erzielt. Um ein Produktionssystem auf breiter Linie zu erhöhen, ist die erste Pflicht die Aus- und Weiterbildung der Fach- und Führungskräfte, das reicht von den Agronomen über die Ökonomen bis hin zu den Technikern und Fahrern der Mähdrescher und Traktoren. Hierzu hat die debis das Osteuropazentrum der Universität Hohenheim beauftragt, ein Ausbildungskonzept zu entwerfen und in den Jahren 1999 bis 2001 entsprechende Maßnahmen durchzuführen.

Die Hohenheimer Wissenschaftler haben sehr schnell den Kontakt zur Agraruniversität in Orjol gesucht, um durch Feldversuche, Vorführungen und Seminare die Prinzipien der modernen Pflanzenproduktion zu vermitteln. Die Aktivitäten reichten von der Anlage und Betreuung von Feldversuchen für sieben verschiedene Produktionsverfahren bis hin zur Einführung einer 100.000 Hektar umfassenden, EDV-gestützten Ackerschlagkartei, um den Betriebsleitern der Projektträgergesellschaft OrjolAgroPromSnap detaillierte Informationen als Grundlage für Managemententscheidungen an die Hand geben zu können. Ein weiteres Kernstück des Hohenheimer Konzeptes war die Zusammenarbeit mit der DEULA Baden-Württemberg, die an der Agraruniversität Orjol ein modernes Schulungszentrum für Landtechnik eingerichtet hat. Hier werden Traktoristen, Servicetechniker und Agronomen nach dem DEULA-Prinzip „lernen durch begreifen“

geschult, um die moderne Technik entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit richtig einzusetzen. Von den Lieferfirmen wurde dieses Engagement mit geeignetem Schulungsmaterial sehr großzügig unterstützt.

Die erste Phase von Begleitmaßnahmen der Hohenheimer Wissenschaftler ist im



*Die Bodenbearbeitung erfolgt in Russland nach wie vor überwiegend mit mehrscharigen Beetpflügen, deren Betriebsstundenzahl gewaltig ist*

vergangenen Jahr zu Ende gegangen. Die Konzepte für eine zweite Phase der Projektbegleitung liegen in der Schublade, die Umsetzung scheitert bis heute auf Grund fehlender Finanzmittel. So ist das Projekt in eine Phase getreten, in der die Verantwortlichen in Orjol sich ohne deutsche Hilfe mit den Prinzipien des modernen Ackerbaus auseinander setzen müssen und gehalten sind, profitabel zu wirtschaften. Dennoch spricht man in Hohenheim immer wieder über Orjol, ein Standort, an dem deutsche Soldaten in russischer Gefangenschaft nach dem 2. Weltkrieg Getreidesilos gebaut haben und schon damals nach ihren Kenntnissen zu Ackerbau und Viehzucht von den Russen befragt wurden. Man spricht aber auch über den Standort, weil es eine fachliche Herausforderung ist, großflächige Landwirtschaft auf Schwarzerdeböden zu betreiben. Guter Boden und gute Maschinen, da muss die Branche doch florieren, denkt man schnell. Doch zuletzt war in Orjol nicht wichtig, ob es einen leistungsfähigen Mähdrescher gibt oder nicht (der ist da), sondern ob der LKW in der Erntezeit genau dort war, wo der Mähdrescher kilometerweit entfernt von der nächsten Straße das Getreide aus dem Korntank loswerden wollte. Zuletzt war auch nicht wichtig, ob es für das Umpflügen der Queckenwüste einen Großschlepper und einen gescheiterten Pflug gab (die gibt es), sondern ob dem Diesel eben kein Wasser beigemischt wurde, denn das verträgt der Favorit wirklich nicht.